

Elements

Das Barockorchester und das Saxophonensemble der MUK
suchen nach Naturphänomenen in der Musik

Künstlerische Leitung: **Lars Mlekusch** und **Jörg Zwicker**

Mittwoch, 6. März 2016
20.00 Uhr



Eine Kooperation der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
und der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien.

Wiener Musikverein
Gläserner Saal/Magna Auditorium
Musikvereinsplatz 1
1010 Wien

GESELLSCHAFT
DER MUSIKFREUNDE
IN WIEN



MUSIKVEREIN

EINFÜHRUNG

Les éléments

Jean Féry Rebel dirigierte die Tanzsymphonie (Symphonie de danse) *Les éléments*, bei dem die Musik eine reine Naturimitation darstellt, im Jahr 1721 in Versailles und Louis XV. trat dabei zum ersten Mal tanzend auf der Bühne auf.

Les éléments besteht aus einer Reihe von Tänzen wie etwa die Loure und die Chaconne und aus Fantasiefragmenten wie *Ramage* und *Rossignols*. Die Musik funktioniert aber auch ohne Tanz, als „musique pure“, als eine Musik, die mit den Qualitäten des Klangs die Naturelemente nachahmt: der Bass als Ausdruck der Erde, die Melodien der Flöten als das Rauschen des Wassers, die Luft durch die Kadenzen der Piccoloflöten und das Feuer durch die energischen und vitalen Phrasierungen der Geigen, generieren differenzierte Sonoritäten der Natur. Tonmalerei und Naturchaos fließen in den insgesamt neun Sätzen der Sinfonie, die mit dem Satz *Chaos* eröffnet wird.

[Susana Zapke, Prorektorin der MUK]

PROGRAMM

Luciano Berio (1925–2003)

Sequenza VIII (Realisierung mit 6 Saxophonisten im Raum)

Saxophonensemble der MUK:

Michael Krenn

Taewook Ahn

Patricia Coronel Avilés

Georg Palmanshofer

Faustyna Szudra

Edgars Trapans

Tadayoshi Kusakabe

Pisol Manatchinapisit

István Szaller

Charles Ng

Alvaro Collao León

Srdan Paunovic

Künstlerische Leitung und Dirigent: Lars Mlekusch

Jean-Féry Rebel (1666–1747)

Les éléments. Sinfonie nouvelle (1737)

Le cahos

Loure I. *La terre et l'eau*

Chaconne. *Le feu*

Ramage. *L'air*

Rossignols

Loure. *La chasse*

Tambourin I & II

Sicilienne

Rondeau. *Air pour l'amour*

Caprice

Barockorchester der MUK:

Jacobus Weichinger, Flöte

Shahin Mohebi, Flöte

Ana Ines Feola, Oboe

Bettina Dozler, Oboe

Christine Gnigler, Fagott

Joanna Kaniewska, Violine

Julia Kim, Violine

Annalisa Virzi, Violine
Anna Breger, Violine
Zsombor Nemeth, Violine
Eva Moga, Violine
Peter Zelenka, Violine
Ivan Becka, Violine
Rosi Haberl, Haut contre
Julia Kriechbaum, Haut contre
Maria Danneberg, Taille
Lucia Krommer, Taille
Tomas Kardos, Violoncello
Viola Kordosova, Violoncello
Jonas Carlsson, Violone
Amaya Blanco Rad, Violone
Dieter Seiler, Percussion
Irene Abolabbas, Cembalo
Ernest Neimanis, Cembalo
Minyoung Kim, Cembalo
Dirigent: Jörg Zwicker

Pause

Jorge Sanchez-Chiong (geb. 1969)

Salt Water für zwölf Saxophone

Thierry Alla (geb. 1955)

Polychrome für zwölf Saxophone

Francisco Guerrero Marín (1951–1997)

Rhea für zwölf Saxophone (1988)

Saxophonensemble der MUK

Künstlerische Leitung und Dirigent: Lars Mlekusch

WERKBESCHREIBUNGEN

Jean-Féry Rebel: *Les éléments. Sinfonie nouvelle*

Das Barockorchester der MUK musiziert auf historischen Instrumenten oder originalgetreuen Kopien. Das Repertoire wird ständig erweitert, was auch die Verwendung unterschiedlicher Instrumente, Saiten und Bögen sowie die Einarbeitung in jeweils entsprechende Spieltechniken verlangt.

Im heutigen Konzert musizieren wir erstmals in der in Frankreich des 18. Jahrhunderts üblichen tiefen Stimmung mit dem Kammerton a₁=392 Hz, was dem Orchester eine ganz spezielle Klangfarbe verleiht.

Dies offenbart sich bereits im ersten Akkord des Eröffnungssatzes der „Sinfonie nouvelle“. Mit dem womöglich ersten auskomponierten Cluster der Musikgeschichte mit allen Tönen der Diatonik verdeutlicht Rebel den Urknall im „Chaos“ zu Beginn der Schöpfung, ehe sich daraus die einzelnen Elemente herauskristallisieren. Bei der Uraufführung wirkten die berühmtesten Tänzer jener Zeit mit und ernteten positive Kritiken. Der *Mercury de France* schrieb über die Wiederaufführung 1738 „Chaos von Herrn Rebel ist eines der schönsten Instrumentalstücke dieser Art und fand bei den Kennern die größte Zustimmung“.

(Jörg Zwicker)

Thierry Alla: *Polychrome* für zwölf Saxophone

Polychrome wurde 1993 für das Ensemble International de Saxophones de Bordeaux geschrieben. Das spektrale Werk entlockt dem Saxophonorchester ungeahnt viele Farben (polychrome). Von einem meist langsamen Grundcharakter geprägt, besitzt es eine große innere Spannung, die durch die innere pulsierende Bewegung sowie die vom Komponisten eingesetzten Mikrotöne immer wieder aufs Neue aufgeladen werden. Am Ende des Stücks verklingen nach und nach die Instrumente, übrig bleibt nur eine letzte fragende Geste...

(Lars Mlekusch)

Luciano Berio: *Sequenza VIIb* (Realisierung mit 6 Saxophonisten im Raum)

Ab 1958 porträtierte Luciano Berio in seiner Reihe *Sequenza* die wichtigsten Instrumente: zeitgenössische Portraits traditioneller Instrumente, die das Gattungs- und Traditionsbewusstsein reflektieren, mit dem üblichen Bild der Instrumente spielen, sich zugleich aber auch davon abgrenzen, neue Bilder der Instrumente entwerfen. Die Werkreihe ist ein einzigartiges Kompendium moderner Instrumentalmusik. In den brillant ausgearbeiteten Miniaturen verbindet sich die Erweiterung der instrumentalmusikalischen Möglichkeiten mit einem Höchstmaß an künstlerischer Gestaltungskraft. Eindimensionalität hat Berio nie interessiert: „Das Virtuositentum entspringt oft einem Konflikt, einer Spannung zwischen musikalischer Idee und Instrument. Die Neuheit des musikalischen Gedankens verlangt die besten Solisten unserer Zeit – modern in ihrer Intelligenz, ihrer Sensibilität, ihrer Technik –, die auch

fähig sind, sich in einer weiten historischen Perspektive zu bewegen und die Spannungen zwischen den schöpferischen Impulsen von gestern und heute aufzuheben. Es ist meine Überzeugung, dass Musikinstrumente nicht wirklich verändert, auch nicht zerstört und erst recht nicht erfunden werden können. Ein Musikinstrument ist aus sich heraus ein Teil der musikalischen Sprache. Der Komponist kann zur Entwicklung der Musikinstrumente nur etwas beitragen, indem er sie gebraucht und die reichhaltige Natur ihres Werdegangs zu verstehen sucht, der soziale, technologische und ökonomisch Bedingungen spiegelt. Das ist auch ein Grund, warum ich nie versucht habe, das Erbgut eines Instrumentes zu verändern, noch es gegen seine eigene Natur einzusetzen.“ (Luciano Berio)

Immer wieder hat es Berio allerdings gereizt, das Bild des Instrumentes auszuweiten und selbst typisch monodischen Instrumenten Mehrstimmigkeit zu entlocken, explizit und implizit, hervorgerufen durch rasche Wechsel von Haupt- und Nebennoten, von Tonregistern, Klanglichkeit und Ausdruck, auch durch Mehrklänge auf Blasinstrumenten.

(Auszug aus einem längeren Text von Thomas Gartmann)

Die *Sequenza VIIb* von Luciano Berio wurde ursprünglich für den Schweizer Oboisten Heinz Holliger geschrieben und später für Sopransaxophon bearbeitet. Das Werk mutet wie eine Variation über den Ton H an. Dieser Ton klingt durch das ganze Stück hindurch. Der real gespielte Ton H wird zu Beginn mehrmals wiederholt, aber mit wechselnder Dynamik, Artikulation, Tondauer und Klang. Schrittweise wird dann das chromatische Register eingeführt. Die heute gespielte Version versucht, durch die Verteilung der Solostimme auf mehrere Saxophonisten im Raum, die im Werk enthaltene Mehrdimensionalität noch deutlicher zu machen.

(Lars Mlekusch)

Jorge Sánchez-Chiong: *Salt Water* für zwölf Saxophone (2014/15)

Die Auseinandersetzung mit besonders anschaulichen Ideen aus dem Bereich der Mathematik bzw. Geometrie lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Kanon *Das Musikalische Opfer* BWV 1709 von Johann Sebastian Bach. Der Kanon „per tonos“ moduliert unauffällig, schnell um einen Ganzton nach oben; spielt man ihn sechs Mal hintereinander in der entsprechenden Modulation, kehrt man zum ursprünglichen Ausgangston, der damit auch zum Endton wird, zurück. Die Vollständigkeit dieser stetig ansteigenden Spirale (Ascendenteque Modulationae ascendat Gloria Regis) fasziniert Forscher, die sich mit der Unendlichkeit beschäftigen.

Aus einer Laune heraus habe ich mich entschieden, diese Musik zu erweitern: Ich wiederholte jede Note wie in einem Raster und spielte sie zweimal hintereinander, dann dreimal, viermal, fünfmal und acht Mal. Erst in einer Version in der sich jede Note staccatoartig 32 Mal wiederholt, habe ich das Gefühl bekommen, dass es zu Musik wird: 20 Sekunden aus

Bachs strengem Werk bilden nun ein 10-minütiges, minimalistisches und sowohl statisches als auch lebhaftes Grundgerüst. Dissonanzen, die ursprünglich nur kurze Verschiebungen und flüchtige Noten gewesen sind, bekommen nun größere Bedeutung und werden zu einer langen, sinnlichen Diskordanz; im Gegensatz dazu erzeugen Harmonien das Gefühl von kurzweiligen Oasen des Friedens. Am interessantesten erscheint mir jedoch, dass ich durch dieses skurrile Experiment unmerklich Bachs Musik mit meinen Ideen überlagert habe. Als ich das erste Mal die 32-fache Version spielte, konnte ich bereits ein komplettes Orchester in meinem Kopf hören, das neue Türen öffnet, sich verzückt verschwört und im Prinzip Chaos aus dem generiert, was andere Theoretiker eigentlich als Perfektion preisen. Ohne es bewusst zu wollen, habe ich nicht nur ein Stück Barockmusik übernommen, sondern auch den Inbegriff der Ordnung mit zeitgenössischen Techniken gekreuzt.

Der Kontrast zwischen Ordnung und Chaos bleibt ein wichtiges soziales und musikalisches Thema in der Performance. Der Zugang des Ensembles ist daher zum größten Teil selbstorganisiert und ohne Hierarchien.

(Jorge Sánchez-Chiong)

Francisco Guerrero Marín: *Rhea* für zwölf Saxophone

Rhea gehört zu den ersten Früchten Francisco Guerrero Maríns Anwendung von fraktalen Kompositionsverfahren. Eine fast unaufhaltbare Energie, welche die Musik mit größter Kraft voran treibt, und eine extreme Dichte und Komplexität der Klänge charakterisieren dieses Werk. Guerrero war ein spanischer Komponist und gewann unter anderem den Gaudeamus Preis. Zum Zeitpunkt seines unerwarteten Todes 1997 hinterließ Guerrero ein zwar kleines, aber doch sehr vielfältiges und substantielles Oeuvre. In seinem Werk spielt das plastische Prinzip von Spannung und Entspannung eine tragende Rolle: Das klangliche Material dehnt sich aus, zieht sich zusammen, verwickelt sich in sich selbst, ohne dabei jedoch seine innere Dichte aufzugeben. Diese „zerknitterte“, „faltige“ Qualität des Guerreroschen Klangs erfährt eine weitere Steigerung. Er wird Mitte der achtziger Jahre noch stärker definiert, als der Komponist seiner musikalischen Sprache neue, aus der fraktalen Geometrie abgeleitete Konstruktionsprinzipien einverleibt (mathematische Modelle, die in der Lage sind, Objekte und Phänomene, die chaotischen und komplexen Verhältnissen ausgesetzt sind, zu beschreiben). Der systematische Gebrauch von Mikrointervallen ist ein Anwendungstyp „fraktaler“ Technik. Guerrero entdeckte die Möglichkeit, besonders komplexe klangliche Netze aus simpelsten Strukturen auf Grund des Prinzips der „Selbstähnlichkeit“ von Fraktalen zu erschaffen, wobei ein Modell (und eine Reihenfolge) sich in verschiedenen Maßstäben autoreproduziert. Guerrero empfand, dass viele der heute als „komplex“ bezeichneten Kompositionen in Wahrheit nichts anderes als „kompliziert“ seien. Komplex ist eine Sache, die in ihrem Detailreichtum ein sinnliches Erfassen – synthetisch und unmittelbar – zulässt. Ein Baum oder ein Berg geben sich unserem Auge unmittelbar als solche

zu erkennen. Betrachtet man sie mit größerer Aufmerksamkeit, offenbaren sie eine extrem vielfältige interne Gliederung (ein verworrenes Wuchern von Ästen und Blättern, ein verwirrend reicher Wechsel von Einkerbungen und Graten). Trotzdem trübt diese unbeschreibliche Fülle an Details unsere unmittelbare Wahrnehmung der „Form Baum“ oder der „Form Berg“ nicht. Kompliziertheit hingegen stellt sich ein, wenn das Detail Vorrang vor der Gestalt des Ganzen genießt und eine vollständige Wahrnehmung unmöglich macht. Seine Musik kann uns faszinieren oder abstoßen, aber sie kann niemals in einer Ecke geparkt werden oder zum Hintergrund relegiert werden. Sie nimmt einen zentralen Platz ein, von wo sie ihre Energie und Präsenz behauptet.

(Stefano Russomanno; Übersetzung aus dem Spanischen von Claudio Villegas)

BIOGRAFIEN DER KÜNSTLERISCHEN LEITER

Lars Mlekusch (geb. 1978 in Baden/Schweiz)

Lars Mlekusch ist ein Saxophonist und Dirigent, der sich insbesondere als leidenschaftlicher Verfechter zeitgenössischer Musik und auch als weltweit gefragter Pädagoge einen herausragenden Namen gemacht hat. Er ist Professor an der an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK).

Er wird zudem regelmäßig an die renommiertesten Ausbildungsstätten als Gastdozent eingeladen (Conservatoire de Paris CNSMDP, Conservatorium van Amsterdam, Eastman School of Music, Royal College of Music London, Northwestern University Chicago, Conservatorio G. Verdi Milano, Hochschule für Musik Köln u. v. a.) und unterrichtet bei internationalen Meisterkursen (z. B. Saxophone University Gap, Ticino Musica oder Arosa Music Academy). Gefragt ist er auch als Juror bei den wichtigsten Wettbewerben für Saxophon (Dinant, Bangkok, Nova Gorica).

Lars Mlekusch studierte Saxophon in Basel und Chicago und holte sich bei Emilio Pomárico in Mailand wichtige Impulse für seine zunehmende Dirigiertätigkeit.

Jörg Zwicker (geb. 1969)

Jörg Zwicker studierte nach dem Konzertfachdiplom an der Kunstuniversität Graz Barockcello und Aufführungspraxis am Koninklijk Conservatorium Den Haag (Jaap ter Linden, S. und B. Kujken) sowie an der Schola Cantorum Basiliensis (Christophe Coin). Er ist künstlerischer Leiter des Barockorchesters Capella Leopoldina und Mitglied zahlreicher Kammerensembles für Alte Musik. Als Barockcellist und Dirigent konzertierte er in ganz Europa, den USA, der ehem. Sowjetunion und Indien. Rund 40 CD-Produktionen belegen seine Arbeit. Seit 1995 unterrichtet er an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien sowie der Kunstuniversität Graz. Auf zahlreichen Kursen sowie in Seminaren und Vorträgen gibt er sein Wissen weiter. Jörg Zwicker ist zudem diplomierter Mentaltrainer und widmet sich hier speziell Personen, die auf der Bühne stehen sowie Leistungssportlern.

www.joerg-zwicker.com

Mittwoch

11.

Mai 2016
19.30 Uhr

Carte blanche à HK Gruber

„Beide – System und Freiheit – sind mir wichtig, und trotzdem sie Gegenteile zu sein scheinen, agieren sie zusammen, um mir meine musikalische Philosophie zu liefern.“

(HK Gruber)

Die Werke des in Wien geborenen und mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Komponisten, Dirigenten und Chansonniers HK Gruber werden von weltweit führenden KünstlerInnen und Orchestern in den renommiertesten Häusern aufgeführt. Mit den Studierenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) erarbeitet Gruber im Rahmen der langjährigen Veranstaltungsreihe Carte blanche ein vielschichtiges Programm, das den Bogen von seinem „Pandämonium“ Frankenstein!! über seine Nebelsteinmusik bis hin zur Verwandlungsmusik aus der Oper Fanferlieschen Schönefußchen seines geschätzten Kollegen Kurt Schwertsik spannt.

Mit **Justina Auskelyte, Eva Dworschak, Manuel Grabner, Adriana Hernández Flores, Igor Horvat, Anna-Sophie Kostal, Philipp Landgraf, Richard Peter, Eva-Maria Prosek, Elizaveta Steinhauer-Sergeeva, Yalda Zamani, Andrea Zidaric** und dem **Sinfonieorchester der MUK**.

Wiener Musikverein
Gläserner Saal/Magna Auditorium
Musikvereinsplatz 1
1010 Wien

Kartenpreise: € 20,-/17,- (Stehplatz € 5,-)
Studentenkarten an der Abendkasse: € 11,-
Karten beim Wiener Musikverein erhältlich unter +43 1 505 81 90,
tickets@musikverein.at oder www.musikverein.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.
Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Redaktion & Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta